

Subjektivität und Idealismus

8./9. Dezember 2023

Universität Trier

Während des letzten Jahrzehnts hat sich nach einer langen Phase des Vorherrschens realistischer Positionen ein erneutes Interesse am Idealismus entwickelt (Foster 2008; Goldschmidt/Pearce (eds.) 2017; Hofweber 2023). Dass dem Subjekt eine Priorität in Bezug auf die Bestimmtheit der Welt zukommt, dafür wird dabei auf unterschiedliche Weise argumentiert: aus der Sprache oder einzelnen metaphysischen Konzepten. Mit den Begriffen "Subjektivität" und "Idealismus" sind auch zwei Grundmotive der klassischen deutschen Philosophie bezeichnet. Die Philosophien von Kant bis Hegel lassen sich als unterschiedliche Formen auffassen, das Verhältnis dieser beiden Begriffe zu konzipieren, als Transzendentalphilosophie, deren höchster Punkt die reine Apperzeption ist, oder als idealistische Geschichte des Selbstbewusstseins, die entweder in der Tathandlung des Ich ihren Ausgang nimmt, wie bei Fichte, oder in der dialektischen Selbstbewegung des Begriffs, die Reflexion in sich und also reines Selbstbewusstsein ist, wie bei Hegel.

In zahlreichen historischen Studien, wie in seiner eigenen Philosophie (Düsing 1997; Düsing 2005) ist dieses Begriffspaar auch bei **Klaus Düsing** zentraler Ankerpunkt des Nachdenkens. Zu seinem Gedenken findet diese Tagung statt. Ihr Ziel ist, dieses Begriffsfeld in historischen und systematischen Hinsichten zu beleuchten.

Sprecherinnen und Sprecher

Stefano Bacin (Milano)
Sabrina Bauer (Luxemburg)
Manfred Baum (Wuppertal)
Daniel Dahlstrom (Boston)
Giannino Di Tommaso (L'Aquila)
Kristina Engelhard (Trier)
Alfredo Ferrarin (Pisa)
Elena Ficara (Paderborn)
Luca Fonnesu (Pavia)
Dietmar Heidemann (Luxemburg)
Inga Römer (Freiburg)
Lorenzo Sala (Trier)

Organisation: Kristina Engelhard (Trier)

Um Anmeldung wird wegen der Planung gebeten. Sie ist zu richten an Frau Elfriede Martin (martine@uni-trier.de).

Stefano Bacin (Milano)
Kants Idealismus moralischer Eigenschaften

Sabrina Bauer (Luxemburg):
Zum Primat der Form in Kants transzendentelem Idealismus

Manfred Baum (Wuppertal):
Freiheit des Willens bei Kant und einigen Kant-Lesern

Daniel Dahlstrom (Boston):
Bewußtsein

Giannino Di Tommaso (L'Aquila):
Das Problem des Verhältnisses zwischen absolutem und empirischem Ich bei Fichte

Kristina Engelhard (Trier):
Modalität, Subjektivität und Idealismus bei Kant

Alfredo Ferrarin (Pisa):
Das Verhältnis zwischen der Phänomenologie des Geistes und der Enzyklopädie bei Hegel

Elena Ficara (Paderborn):
The Logic of "Vereinigung"

Luca Fonnesu (Pavia):
Subjektivität und Öffentlichkeit bei Kant

Dietmar Heidemann (Luxemburg):
Die Zerquetschung der Welt. Zur Frage der Einheit von Begriff und Realität in Hegels Logik

Inga Römer (Freiburg):
Das Problem des höchsten Gutes in Kants letzter Konzeption der Transzendentalphilosophie

Lorenzo Sala (Trier):
I think and idealism: on §16 of Kant's Transcendental Deduction

Zusammenfassungen

Stefano Bacin (Milano)
Kants Idealismus moralischer Eigenschaften

Der Beitrag möchte auf eine wenig beachtete Folge von Kants transzendentelem Idealismus eingehen, nämlich seine innovative Theorie moralischer Eigenschaften. Der Beitrag möchte

auf eine wenig beachtete Folge von Kants transzendentalen Idealismus eingehen, nämlich seine innovative Theorie moralischer Eigenschaften. Mein Beitrag möchte die bedeutendsten Merkmale dieser Auffassung herausstellen, mit Bezug einerseits auf vorkantischen Positionen und andererseits auf die aktuelle Debatte zu Kants Metaphysik.

Sabrina Bauer (Luxemburg):

Zum Primat der Form in Kants transzendentalen Idealismus

Kant bezeichnet den in der CrV entwickelten „Lehrbegriff“ seines *transzendentalen Idealismus* (vgl. CrV A 491/B 519) in der B-Auflage auch als „formalen“ (B 519 Anm.1). Der Vortrag wird den für Kants Transzendentalphilosophie charakteristischen Primat der Form gegenüber der Materie als „Umänderung der Denkart“ (CrV B XXII Anm. 1) beleuchten, indem Kants Vorwurf an die bisherige Metaphysik an diesem vierten Paar der Reflexionsbegriffe (Form-Materie) nachvollzogen wird, dass sie nämlich das logische Wesen mit dem Realwesen verwechselt habe. Dabei wird deutlich: Die in dem Abschnitt von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe von Kant thematisierten vier Oppositionspaare für den Vergleich von Vorstellungen sind als Modi der Bewusstmachung von Unterschieden eine „vorkategoriale“, d. h. nicht objektivierende Leistung des Verstandes, in der das Erkenntnissubjekt sein Erkenntnisvermögen als „zweistämmig“ erkennt. Denn die durch die Reflexionsbegriffe artikulierbaren Unterschiede bedeuten für das reine Anschauen etwas Besonderes gegenüber ihrer Bedeutung für das reine Denken. Da das reine Anschauen *sinnliche* Formen aufweist (Raum und Zeit) bewährt sich die objektive Geltung der Kategorien im transzendentalen Idealismus in synthetischen Urteilen a priori. Allerdings offenbart diese synthetische Erkenntnis a priori nicht das Realwesen der Dinge an sich, sondern die Form der Erscheinungsgegenstände.

Daniel Dahlstrom:

Bewusstsein

Im Zusammenhang mit Professor Düsings Bestimmung des Bewusstseins in *Selbstbewusstseinsmodelle* diskutiere ich drei aus der neuzeitlichen Philosophie stammende Ansätze zum Thema "Bewusstsein": Bewusstsein und die Begleitbarkeit des Selbstbewusstseins, Bewusstsein als Stärke der Klarheit der Vorstellung, und Bewusstsein als Wiedererkennbarkeit. Nach einer kurzen Bewertung dieser Alternativen versuche ich zum Schluss, einige Konsequenzen aus diesen Überlegungen zu ziehen.

Giannino Di Tommaso

Das Problem des Verhältnisses zwischen absolutem und empirischem Ich bei Fichte

Zwischen dem absoluten Ich und dem empirischen Ich scheint auf den ersten Blick ein qualitativer Unterschied zu bestehen, der eine unüberwindbare Kluft zwischen den beiden Begriffen bedingen würde. Wäre dies der Fall, könnten die beiden Ich-Formen auf keinen Fall

in ein wechselseitiges Verhältnis treten, mit der Folge, dass die Architektur der Wissenschaftslehre dann beeinträchtigt wäre. Der Vortrag zielt darauf ab, die Möglichkeit der Kongruenz zwischen dem absoluten Ich und dem individuellen Ich anhand der Prinzipien der *Grundlage* und der *Zweiten Einleitung in die Wissenschaftslehre* zu untersuchen.

Kristina Engelhard (Trier)

Vermögen, Modalität und Idealismus bei Kant

Modalität ist ein sehr zentrales, für viele Bereiche des Wissens und Handelns relevantes Phänomen, für Naturgesetze und für die Freiheit des Willens etwa. Kants Theorie der Modalität ist in den vergangenen Jahren vermehrt in den Fokus des Interesses gerückt. Neuere Interpretationen schreiben Kant eine metaphysische Theorie der Modalität zu (Stang 2016, Chignell, Leech) und wenden sich gegen die bis dahin gängige Auffassung, wonach Kants Modalitätstheorie epistemisch sei. Die neueren Interpretationen konzentrieren sich dabei weniger auf die Postulate des empirischen Denkens, wie die älteren Deutungen, als vielmehr auf Kants Darlegungen zu metaphysischen Fragen, die Modalität involvieren, wie etwa Naturgesetze, Existenz und seinen Begriff der Realmöglichkeit. In meinem Vortrag vertrete ich die These, dass die Auffassung, Kant habe eine metaphysische Theorie der Modalität vertreten, in gewisser Weise zuzustimmen ist. Es soll aber gezeigt werden, dass eine adäquate Interpretation von Kants Theorie der Modalität an den Postulaten des empirischen Denkens anzusetzen hat und dass sich daraus ergibt, dass Kants Theorie der Modalität grundlegend auf seiner Theorie der Erkenntnisvermögen beruht. Danach hängt Modalität von kognitiven Vermögen ab. Anders als die älteren Deutungen annehmen ergibt sich daraus jedoch keine epistemische Theorie der Modalität, sondern vielmehr eine metaphysische oder genauer transzendente. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob eine solche Theorie idealistisch ist oder nicht.

Alfredo Ferrarin

Das Verhältnis zwischen der "Phänomenologie des Geistes" und der "Enzyklopaedie" bei Hegel

Mein Vortrag ist in zwei Hauptteile unterteilt. Nach einer kurzen Einführung, in der ich meine These vorwegnehme, möchte ich im ersten Teil auf die strukturellen Veränderungen in der Organisation von Hegel's System bezüglich der *Phänomenologie des Geistes* nach 1807 eingehen. Ich gebe eine umfassende Zusammenfassung einiger bekannten Schlüsselpunkte, aber angesichts der Konsequenzen die ich in Teil 2 ziehen will. Dort möchte ich zeigen, dass diese Änderungen substantiell sind. Tatsächlich wird Teil 2 die Konsequenzen der Umbildung der *Phänomenologie des Geistes* für das Problem des Bewusstseins und des Selbstbewusstseins diskutieren, da sie Auswirkungen auf *das Ich* haben.

Hegel steht dem Ich-Denke ziemlich kritisch gegenüber. Es stellt sich heraus, dass es eine Sache ist, eine *Genealogie* des Ichs im Geist zu verfolgen—und das ist, wie ich behaupte, eine

der Zwecke Hegels ist, eine ganz andere dagegen, das Ich als das Prinzip aller Gedanken zu postulieren. Im Allgemeinen hat Hegel immer alle thetischen Anfänge kritisiert, die das Wahre als ein erstes Prinzip postulieren. Insbesondere ist das Ich weder der Ausgangspunkt noch das Ende der Entwicklung des Geistes. Für Hegel, Kants und Fichtes Ich ist eine Abstraktion, die in ihrer Reinheit und Spontaneität vergisst, dass es ein Resultat ist. In der *Logik* schreibt Hegel, dass Kant und Fichte ein wohlbekanntes Prinzip nehmen, ohne seine Abstraktion zu bemerken: es zum Mittelpunkt allen Denkens zu machen ist widersprüchlich, weil es die Notwendigkeit zum Ich aufzusteigen und die Voraussetzung einer vertrauten Vorstellung, einer Gewissheit, die wir alle teilen, miteinander verbindet. Hegel meint, die moderne Reflexionsphilosophie sei ein Subjektivismus, der unfähig sei, die Wahrheit zu begreifen. Das Prinzip des Selbstbewusstseins ist unverzichtbar, aber auch ein provisorischer, untergeordneter und instrumenteller Schritt zur freien Selbstbeziehung des Geistes. Das ist, kurz gesagt, meine grundlegende These.

Elena Ficara (Paderborn)

The Logic of "Vereinigung"

In the fragment 42 in the new historico-critical edition of *Hegel's Frühe Schriften*, written in Bern and revised in Frankfurt between December 1797 and the beginning of 1798 Hegel writes about the unification [Vereinigung] "through which an antinomy is unified [vereinigt]". My paper is a consideration of the fragment from a conceptual point of view, with special focus on the logical meaning of Vereinigung. While literature abounds on the role of negation in Hegel's dialectical logic, there are no works monographically devoted to the instance that joins the two elements of a dialectical contradiction – in this respect, any complete reconstruction of the meaning of unification in dialectics cannot but have the fragment 42 as its first vital theoretical and historical reference point. In the paper, after an explanation of the philosophical context in which the fragment was written, I first present the content of the fragment. Then I hint at the fragment's role within the history and philosophy of paraconsistent logics.

Luca Fonesu (Pavia):

Subjektivität und Öffentlichkeit bei Kant

Die Frage nach einer öffentlichen Sphäre und einer "Publizität", die sich von einer "privaten" Sphäre unterscheidet und ihr zum Teil entgegengesetzt ist, bildet einen Leitfaden, der sich durch das gesamte Denken Kants zieht und die Art und Weise bestimmt, wie der Begriff selbst der Subjektivität interpretiert werden kann. Der Beitrag zielt darauf ab, diesen begrifflichen Raum zu untersuchen, um seine charakteristischen Merkmale und möglichen problematischen Aspekte herauszuarbeiten.

Dietmar Heidemann (Luxemburg):

Die Zerquetschung der Welt. Zur Frage der Einheit von Begriff und Realität in Hegels Logik

Hegel unterscheidet zwischen zwei Realitätsbegriffen. Während er mit dem Begriff der empirischen Realität in der Regel die äußere Wirklichkeit, die Außenwelt oder auch die Natur als solche bezeichnet, hat der Begriff der logischen Realität für ihn spezifisch kategoriale Bedeutung im Sinne der seinslogischen Qualität (Dasein) sowie der Differenz von Begriff und (absoluter) Realität. Dieses Realitätsverständnis entwickelt Hegel in Abgrenzung vom Begriff der Idealität bzw. des Idealismus. Wer sich über Hegels Realitätsbegriff verständigen will, muss sich daher über den Begriff des Idealismus und damit zugleich über den diesem komplementären Begriff des Realismus Klarheit verschaffen. Daher wird im ersten Abschnitt zunächst der neuzeitliche Entgegensetzungstopos Idealismus – Realismus, an dem sich auch Hegel orientiert, erörtert. Hier geht es um die generelle Frage, welchem Idealismus- und Realismus-Verständnis Hegel in seiner Philosophie eigentlich folgt, wenn er die Idealisierung der Realität durch den Begriff behauptet. Im zweiten Abschnitt wird diese Frage anhand des klassischen philosophischen Problems der Realität der Außenwelt diskutiert, indem zwei für Hegel letztlich unangemessene Realitätskonzepte unterschieden werden, die begrifflose Realität und der realitätslose Begriff. Es werden zunächst die Argumente der *Phänomenologie des Geistes* analysiert, die Hegel gegen das philosophische Konzept einer begrifflosen Realität anführt. Sodann wird Hegels Kritik des philosophischen Konzepts des realitätslosen Begriffs und dessen Verwandlung zur Einheit von Realität und Begriff in der Idee erörtert. Im dritten Abschnitt wird sich zeigen, dass Hegels Überführung der Realität in diese Einheit eine Begriffstheorie zur Voraussetzung hat, die den abstrakt-diskursiven Begriff Kants in ein nicht-diskursives Verständnis des Begriffs verwandelt. Der Vortrag geht der Frage nach, unter welchen Bedingungen diese logische Überführung und damit, wie Hegel in der *Enzyklopädie* sagt, die Zerquetschung der Welt durch den Begriff gelingen kann.

Inga Römer

Das Problem des höchsten Gutes in Kants letzter Konzeption der Transzendentalphilosophie

Verschwindet die Lehre vom höchsten Gut in den spätesten Konvoluten des "Opus postumum"? Wird sie durch die Konzeption vom höchsten Punkt der Transzendentalphilosophie ersetzt, an dem der Mensch Gott und Welt miteinander vermittelt? Oder bleibt die Lehre vom höchsten Gut auch noch in diesen spätesten Schriften ein Element des kantischen Denkens, womöglich in einer wesentlich anderen Gestalt? Der Vortrag sucht zu zeigen, dass die Lehre vom höchsten Gut auch in den letzten Fragmenten Kants noch von Bedeutung ist und dass sich dies über eine gewisse Kontinuität zwischen der "Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik" und diesen letzten Notizen verständlich machen lässt.

Lorenzo Sala (Trier):

I think and idealism: on §16 of Kant's Transcendental Deduction

What does Kant mean when he writes that "the I think must be able to accompany all my representations"? In my talk I try to answer this question by reconstructing what this would have meant for a philosopher of 18th century Germany. In order to do so, I first analyse the meaning that the key terms at play had in the Wolffian metaphysical and psychological

vocabulary. In particular, I contend that the customary interpretation of Wolff's understanding of 'consciousness' as equivalent with distinguishing is wrong and is due the fact that scholars tend to focus on the much shorter and obscure German writings at the expenses of the Latin ones. In the second part, I use this vocabulary to shed light on some passages from the famous §16 of the B edition's Transcendental Deduction.